

# Gedächtnisschau für die Malerin Herta Günther

**Kunst:** Die Mannheimer Galerie Döbele erinnert mit rund 45 Exponaten an die erfolgreiche Künstlerpersönlichkeit der einstigen DDR – Bilder und Grafiken aus dem Nachlass

Von Christel Heybrock

In Dresden, wo sie am 9. Mai vor neunzig Jahren geboren wurde, gehörte Herta Günther zu den erfolgreichsten Künstlerpersönlichkeiten der einstigen DDR, ohne jemals dem staatlich verordneten Sozialistischen Realismus gefrönt zu haben. Realistisch, und zwar figürlich, war ihre Malerei immer, aber sie enthielt auch eine sehr eigene, halb ironische, halb melancholische Distanz. Herta Günther, die am 17. Juni 2018 in Dresden starb, wurde im Westen zwar zu wenig bekannt, aber die Galerie Döbele, die ihre Bilder 1984 – damals noch am Standort Ravensburg – im Rahmen der Wanderschau „Dresden heute“ zeigte, behielt das Schaffen der Künstlerin über Jahrzehnte im Programm und erinnert heute an sie in einer Gedächtnisschau aus dem Nachlass.

Es sind rund 45 Exponate – Ölbilder, Pastelle, Handzeichnungen, Radierungen... Menschenbilder. Einzelporträts, aber auch Szenen aus Zirkus, Kneipen und Cafés, Straßenpas-

santen, entblößte Modelle im Atelier, eine Kartenlegerin: Es handelt sich meist um Situationen einer weiteren oder engeren Öffentlichkeit, wobei das auffallendste Merkmal die Beziehungslosigkeit der Personen ist.

## Zusammen sitzen, doch jeder ist für sich allein

Sie sitzen nebeneinander am Caféhaustisch oder in der Bar, aber jeder ist für sich allein. Es scheint, die Hinwendung zu Weinglas, Zigarette oder Kaffeetasse sei intensiver als die zur Nebenperson. Charakteristisch eine Szene wie „Gasthaus“, auf der sich drei Personen in einem Interieur befinden. Der Kellner in weißer Jacke folgt distanziert einer schwarz gekleideten Dame auf dem Weg zur Tür, von beiden ist nur der Rücken zu sehen. Sie gehen vorbei an einem Tisch, an dem ein halb hinter Zeitung oder Speisekarte verborgener Herr vor sich hin brüdet.

Es ist wohl diese Unfähigkeit der Menschen, miteinander zu kommunizieren, die einen Hauch von Melancholie über Herta Günthers

Schaffen legt – wobei sie freilich nicht dabei bleibt, sondern in liebevoller Schonungslosigkeit festhält, wie Menschen das Manko kompensieren: Vor allem Frauen takeln sich ordentlich auf mit Pelz, großen Hüten, Dekolletés und der Zigarettenrauchgeste „ihr könnt mich alle mal“. Selbst eine so erschreckend

verwelkte Dame wie „Rosi Nante“ zeigt sich nicht ohne tiefsitzende Spaghettiträger und riesen Hut. Wenn Hedwig Döbele, die die Schau zusammenstellte, konstatiert, dass es solche Frauenbilder heute nicht mehr gebe, muss man ihr recht geben, der Hang zur Matrone ist weitgehend verschwunden.



Rund 45 Exponate von H. Günther hängen in der Galerie Döbele. BILD: DÖBELE KUNST MANNHEIM

Was bleibt, ist Herta Günthers souveräner und oft geheimnisvoller Umgang mit dem Malmaterial. Viele Bilder, auch größere Formate, sind als „Pastell“ definiert, was bestimmten Partien eine gewünschte, lockere Körnigkeit verleiht. Stellenweise sind die Darstellungen aber auch von einer so kompakten Dichte, dass mit Pastell allein wohl nicht gearbeitet wurde. Es kommen auch Gouache, Aquarell und andere Möglichkeiten zum Einsatz, so dass die Bezeichnung „Mischtechnik“ wohl auf die meisten Arbeiten abgesehen von den Ölbildern zutrifft. Worin Herta Günther eine ganz besondere Könnlerin war, sind darüber hinaus Radierungen in zarter, malerischer Aquatinta, von ihr selbst gedruckt in sehr kleinen Auflagen.

## **i** ZUR AUSSTELLUNG

„Herta Günther zum 90. Geburtstag“, Döbele Mannheim, Richard-Wagner-Str. 51, bis 31. Mai, Do./Fr. 14 - 18, Sa. 12 - 16 Uhr